

E i n l e i t u n g

zum Zyklus

Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

München, 16. August 1910

Bevor dieser Vortragszyklus beginnen soll, darf ich heute nach den beiden vorangegangenen Tagen vielleicht etwas Theosophisch-Familiäres berühren, eben weil wir die Vorbereitung zu diesem Zyklus haben an uns vorübergehen lassen können. Schon am Beginne des vorjährigen Zyklus *(Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi. München, August 1909)* durfte ich darauf hinweisen, wie symbolisch bedeutsam gerade diese unsere Münchener Veranstaltungen für unser theosophisches Leben sind. Und ich durfte darauf hin^{weisen}einse, wie uns durch Jahre hindurch dasjenige getragen hat, was wir in echt theosophischem Sinne nennen könnten die Geduld des Wartens, bis uns zu irgend einer Arbeit die Kräfte herangereift sind. Und noch einmal lassen Sie mich daran erinnern, meine lieben Freunde, dass die Vorstellung der "Kinder des Luzifer", die wir so glücklich waren, in diesen Tagen zu wiederholen, dass sie sieben Jahre ⁱⁿ Geduld von uns musste erwartet werden. Die Arbeit der sieben Jahre musste auf dem theosophischen Felde dieser Darstellung vorangehen. Im vorigen Jahre durfte ich daran erinnern, dass am Ausgangspunkte unserer deutschen Sektionsgründung in Berlin von mir ein Vortrag gehalten worden ist, anknüpfend an dieses Drama "Die Kinder des Luzifer", und dass es mir dazumal wie ein Ideal vor der Seele schwebte, dieses Drama einmal auf der Bühne zeigen zu dürfen. Nach siebenjähriger theosophischer Arbeit ist dies gelungen, und wir dürfen sagen, diese Darstellung im vorigen Jahre bedeutete in gewisser Beziehung einen Markstein in unserem theosophischen Leben. Wir durften eine künstlerische Ausgestaltung **zu** theosophischen Fühlens und theosophischen Denkens vor das geistige **zu** Auge unserer lieben Freunde hinstellen. Und wir fühlen uns ja gerade **zu** in solchen Augenblicken so recht in unserem theosophischen **zu** Milieu, wenn wir empfinden das Uns-Uebergreifen und Uns-Durchdringen theosophischen Lebens. Der Verfasser der "Kinder des Luzifer", den wir schon im vorigen Jahre das Glück hatten, hier zu sehen bei jener Aufführung und bei dem vorjährigen Zyklus, und dessen Gegenwart

wir uns auch in diesem Jahre wiederum erfreuen, er hat für das theosophische Leben der Gegenwart in seinem epochalen Werke "Die grossen Eingeweihten" ein Ideengefüge geschaffen, dessen Wirkung für Seelen und Gemüter der Gegenwart erst die Zukunft wird in das richtige Licht stellen können.

Sie würden sich, meine lieben Freunde, gewiss vielfach wundern, wenn Sie mit ^{der} Schätzung, die man heute geistigen Kräften und geistigen Arbeiten der Vergangenheit in dieser oder jener Zeit angedeihen lässt, wenn Sie diese Schätzung vergleichen würden mit derjenigen, welche in dem Bewusstsein der damaligen Zeitgenossen geherrscht hat. Man verwechselt so leicht die Art, wie man selber über Goethe, über Shakespeare, über Dante denkt, mit dem, was die Zeitgenossen fähig waren zu durchschauen und zu überblicken von den geistigen Kräften, die durch solche Persönlichkeiten dem fortschreitenden Menschengestalt einverleibt worden sind. Und wir müssen uns insbesondere als Theosophen zum Bewusstsein bringen, dass der Mensch in seiner eigenen Gegenwart am allerwenigsten ermessen kann, wie bedeutsam, wie kräftigend die geistigen Arbeiten der Zeitgenossen für die Seelen sind. Wenn man sich besinnt, wie eine Zukunft die Dinge ganz anders beurteilen wird, als es die Gegenwart vermag, dann darf es wohl gesagt werden, dass das Erscheinen der "Grossen Eingeweihten" für den geistigen Inhalt und für die geistige Vertiefung unserer Zeit einstmals als etwas ungeheurer Bedeutungsvolles angesehen werden wird. Denn es strahlen heute schon aus vielen Seelen im weitesten Umkreise der Kultur unserer Gegenwart die Seelenechos, die dadurch möglich wurden, dass diese Ideen in die Herzen unserer Zeitgenossen Eingang gefunden haben. Und diese Echos sind wahrhaft bedeutsam für unsere Zeitgenossen; denn Unzähligen bedeuten sie Sicherheit im Leben, Trost und Hoffnung in den schwierigsten Augenblicken dieses Lebens. Und nur dann, meine lieben Freunde, wenn wir uns in der richtigen Weise an solcher

grossen Geistesstat der Gegenwart zu erfreuen verstehen, dann dürfen wir sagen, dass wir theosophisches Empfinden und theosophische Stimmung in einem etwas grösseren Stile in unserer Brust tragen. Und aus jener Seelentiefe heraus, aus welcher die Ideen der "Grossen Eingeweihten" leuchteten, sind auch geformt und geprägt die Gestalten der "Kinder des Luzifer", die uns eine grosse Zeit der Menschheit vor das Seelenaugen führen, eine Zeit, in welcher Altgewordenes und Neuerblühendes im Weltenwerden zusammenstossen. Und Theosophen sollten es verstehen, wie in diesem Drama zweierlei zusammenstrahlt: menschliches Leben, menschliche Arbeit und menschliches Wirken auf dem physischen Plan, wie es ausgeführt wird durch die Gestalten, die uns in den "Kindern des Luzifer" entgegentreten; und ^{Wie} in dieses Arbeiten, in dieses Wirken hineinleuchtet dasjenige, was wir die Erleuchtung aus den höheren Welten nennen. Und indem wir ein Drama auf die Bühne stellen, in dem nicht nur gezeigt wird, wie Menschenstreben und Menschenkräfte im Herzen und im Kopfe wurzeln, sondern wie hereindringen die Inspirationen aus den heiligen Stätten, aus den Weihestätten der Tempel, wie die unsichtbaren Mächte die menschlichen Herzen durchglühen und durchgeistern, indem wir dieses Ineinander-sich-Verweben übersinnlicher Welten mit unserer Sinneswelt zeigen, haben wir einen Markstein hinstellen dürfen in unserer theosophischen Bewegung.

Denn das, meine lieben Freunde, darf ich auch in diesem Jahre beim Ausgangspunkt unseres Vortragszyklus wiederholen: das Allerwichtigste, das Allerwesentlichste bei einer solchen Unternehmung, das sind die Herzen derer, die Verständnis haben, ein solches Werk aufzunehmen. Das ist der grosse Irrtum unserer Zeit, dass man glauben kann, ein Werk könne geschaffen werden, und es müsse wirken. Es kommt nicht nur darauf an, dass die gewaltigen Werke Raffaels oder Michelangelos in der Welt sind, es kommt darauf an, dass

in der Welt Herzen leben, Seelen existieren, welche den Zauber aus diesen Werken in sich beleben können. Raffael und Michelangelo haben nicht für sich allein geschaffen; sie haben geschaffen im Widerhall mit denen, die von jener Kultur erfüllt waren, die fähig waren entgegenzunehmen, was sie der Leinwand anvertrauten. Unsere Gegenwartskultur ist chaotisch. Unsere Gegenwartskultur hat keine Einheitlichkeit der Empfindung. Lassen Sie die grössten Werke auf eine solche Kultur wirken, sie werden die Herzen unberührt lassen. Das muss das Eigenartige unserer theosophischen Bewegung sein, dass wir als ein Kreis von Menschen uns versammeln, in denen gleichartige Empfindungen leben, die beseelt sind von gleichartigen Gedanken, in denen möglich wird eine gleichartige Begeisterung. Auf den Brettern spielt sich ein Drama im Bilde ab, in den Herzen der Zuschauer spielt sich ab ein Drama, dessen Kräfte der Zeit angehören. Das, was die Herzen im Zuschauerraum fühlten, was in jedem Herzen wurzelte, das ist ein Keim für das Leben der Zukunft. Fühlen wir das, meine lieben Freunde, und fühlen wir vor allen Dingen nicht allein eine Befriedigung darüber, das wäre vielleicht billig, fühlen wir die Verantwortung, die wir damit auf unsere Seele laden, jene Verantwortung, die uns sagt: seid vorbildlich für das, was geschehen muss, für das, was möglich werden muss, dass die Zeitkultur der Menschheit imprägniert wird von dem Bewusstsein, dass der Mensch hier auf dem physischen Plan der Mittler ist zwischen physischen Taten, physischem Werden und dem, was nur durch ihn einströmen kann aus den übersinnlichen Welten, in diese Welten des physischen Planes herunter.

So, meine lieben Freunde, sind wir in gewissem Sinne erst eine geistige Familie dadurch, dass wir uns zuneigen dem gemeinsamen väterlichen Urprinzip, das in unseren Herzen lebt und das eben in diesem Augenblick von mir versucht worden ist zu charakterisieren. Und wenn wir in dieser Weise mit unserem Herzen, mit unserer

ganzen Seelenstimmung auffassen, was wir erleben, wenn wir es auffassen, indem wir es als Zugehörige unserer theosophischen Familie fühlen, dann empfinden wir auch im rechten Sinn das Glück und sehen es mit innigster Befriedigung, dass wir den Autor der "Kinder des Luzifer" nunmehr bei den beiden Aufführungen und in den darauf folgenden Tagen unter uns haben durften.

Nehmen Sie das, meine lieben Freunde, so auf, dass wir dadurch in der Tat fühlen können: es leben die lebendigen theosophischen Kräfte der Gegenwart in dem Kreise, aus dem heraus dasjenige erfließen durfte, was wir in den letzten Tagen durch unsere Seele haben ziehen lassen.

Meine lieben Freunde, mir ist es schon im vorigen Jahre eine liebe Pflicht gewesen, hinzuweisen gerade auf diejenige Arbeitsstätte, auf welcher wir solch einen Markstein unserer theosophischen Tätigkeit entwickeln durften. Und es war mir eine liebe Pflicht - und ich betone dabei das Wort „liebe“ und möchte ausdrücklich bemerken, dass Sie „Pflicht“ nicht in trivialem Alltagssinn nehmen dürfen - es war mir und es ist mir eine liebe Pflicht, auch in dieser Stunde darauf hinzuweisen, wie hier zum Zustandekommen dieser unserer theosophischen Veranstaltungen unsere Freunde nicht nur mit Eifer, sondern mit Hingebung aller ihrer Kräfte arbeiteten.

Wer solche Aufführung ~~zuletzt~~ sieht, denkt vielleicht nicht immer daran, dass es lange dauert, bis das, was zuletzt sich dem Auge in wenigen Stunden dar**beitet**, wirklich auf der Szene steht.

Und die Art und Weise, wie unsere lieben theosophischen Freunde hier an diesem Orte zusammenarbeiteten, um das Werk zustande zu bringen, sie darf in einer gewissen Beziehung immer wieder für die theosophische Arbeit, vielleicht auch für das menschliche Zusammenwirken, als Vorbild bezeichnet werden, insbesondere deshalb, weil es einem richtigen theosophischen Empfinden widerstreben würde, bei dieser Arbeit in irgend **einer** Weise zu kommandieren. Da ist ein

Fortschritt nur dann möglich, wenn die einzelnen Freunde mit ihrem Herzen voll dabei sind, in ganz anderer Weise, als das auf einem ähnlichen künstlerischen Felde jemals der Fall sein könnte. Und dieses Voll-dabei-Sein, nicht nur in den wenigen Wochen, die uns zur Verfügung stehen, um die Aufführungen vorzubereiten, sondern dieses Voll-dabei-Sein, dieses freie herzliche Zusammenwirken, es dauerte Jahre hindurch. Und da wir ja bei dieser Gelegenheit, meine lieben Freunde, aus den verschiedensten Gegenden uns versammelt haben, und die Theosophen sich nicht nur dadurch kennen lernen sollen, dass sie sozusagen ein paar Worte miteinander wechseln, sondern dass sie voneinander wissen, was einem jeden in der Arbeit heilig ist, deshalb darf wohl gerade bei dieser Gelegenheit mit einigen Worten darauf hingewiesen werden, wie Jahre hindurch hier gearbeitet worden ist, um im entsprechenden Augenblick zusammenzugruppieren, was notwendig war, um eine theosophische Leistung auf die Füße zu stellen, wie wir sie in den letzten Tagen geben durften. Und wenn es auch nicht allein ^{schon} durch äussere Umstände geboten wäre, so würde mein Herz mich drängen, in dieser Stunde hinzuweisen auf die hingebungsvolle Arbeit unserer Freunde, die uns das ermöglicht haben, was wir hier erleben durften. Denn Sie dürfen es glauben: nur durch diese hingebungsvolle Arbeit ist es möglich geworden. Ich sagte, ich will den Vortragszyklus beginnen mit einer Art familiärer Besprechung dessen, was uns auf dem Herzen liegen kann, + da dürfen wir vor allen Dingen der jahrelangen hingebungsvollen Arbeit der beiden Damen gedenken, die hier zielbewusst und in innigem Einklang wirken mit dem, was man auf theosophischem Felde nur wollen kann. Seit vielen Jahren haben Fräulein Stinde und die Gräfin Klackreuth ihre Gesamtkräfte der theosophischen Arbeit hier an diesem Orte gewidmet. Und dass nur durch dieses hingebungsvolle, zielbewusste Wirken im innigen Einklang mit den theosophischen Impulsen das möglich geworden ist, was wir zu unserer Befriedigung geben

durften, das, meine lieben Freunde, weiss vor allen Dingen ich am allerbesten. Und daher werden Sie es um so begreiflicher finden, dass ich bei dieser Gelegenheit aus dankerfülltem Herzen heraus diese Worte für die beiden Mitarbeiterinnen hier in München spreche. Dann kommen dazu die hingebungsvollen Arbeiten derer, die sozusagen unmittelbar ihre Kräfte exponieren in denjenigen Wochen, die unseren Arbeiten gewidmet sind.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, in einer ganz kurzen Wortskizze versuchte ich Ihnen zu sagen, was wir gestern Ihnen gezeigt hatten. Dass wir das unter verhältnismässig schwierigen Umständen zeigen konnten, das war wiederum nur möglich durch die treue, hingebungsvolle Arbeit vieler unserer theosophischen Freunde. Und lassen Sie mich es auch aussprechen, was mir das tiefste Herzensbedürfnis ist, dass ich selbst und wohl alle, die etwas davon wissen, dass wir nicht genug danken können allen, welche mit uns zusammengearbeitet haben, um diesen Versuch, denn ein Versuch sollte es nur sein, einmal wagen zu dürfen. Es wurde wirklich nicht unter den leichtesten Verhältnissen gewagt, es mussten diejenigen, die mitarbeiteten, durch Wochen hindurch und insbesondere noch in der letzten Woche mit vollem Einsatz ihrer Kräfte arbeiten, hingebungsvoll arbeiten. Und wir dürfen es als eine schöne Errungenschaft unseres theosophischen Lebens bezeichnen, dass wir in unserer Mitte Künstler haben, welche uns jetzt schon durch zwei Jahre hindurch treu mit ihrer künstlerischen Kraft zur Seite stehen. Da lassen Sie mich vor allen Dingen unseres lieben Freundes Doser gedenken, der nicht nur im vorigen und in diesem Jahre sich der schwierigen Aufgabe unterzogen hat, den "Phosphorus" auf die Bühne zu bringen, sondern der es auch übernommen hat, in diesem Jahre diejenige Gestalt darzustellen, die mir ganz besonders auf dem Herzen lag und die für das, was wir gestern zu zeigen versuchten, unendlich wichtig ist, die Gestalt des Capesius. Vielleicht werden Sie erst nach und nach spüren, warum gerade diese Capesius-Gestalt eine ganz besonders wichtige ist. Und auch die andere Gestalt, die Gestalt des Strader, die unser lieber Seiling brachte, der uns nun schon zwei Jahre treu zur Seite steht, auch diese Gestalt ist insbesondere in diesem Zusammenhang von grosser Wichtigkeit. Dabei darf ich nicht unerwähnt lassen, wie unser lieber Herr Seiling durch seine ganz

eigenartige Stimmbegabung, ich kann sie nicht anders nennen, da zur Seite steht, wo es sich handelt, sinnbildlich hereinspielen zu lassen die geistige Welt in die physische. All das Liebe und herrlich Befriedigende, das Sie in den Geisterstimmen vernehmen konnten, verdanken wir ja dieser ganz ausserordentlichen Begabung insbesondere nach dieser Richtung hin. Und es obliegt mir, vor allen Dingen zu danken denjenigen, die in den Hauptrollen ihre volle Kraft eingesetzt haben, trotzdem sie auf dem theosophischen Felde noch mancherlei anderes in dieser Zeit und überhaupt die ganzen Jahre hindurch zu tun hatten. Es darf gesagt werden, dass vielleicht nur auf theosophischem Felde die Kraft so erwachsen kann, die Fräulein von Sivers in Stand setzte, in zwei aufeinanderfolgenden Tagen zwei so grosse Rollen wie die Kleonis und die Maria es sind, auf die Bretter zu bringen. Derlei ist nur möglich bei Einsetzung der vollen Kräfte, die ein Mensch einzusetzen hat. Und mit ganz besonders dankerfülltem Herzen möchte ich der Darstellerin des Johannes Thomasius selbst an diesem Orte gedenken, und es wird mir insbesondere eine tiefe Befriedigung gewähren, wenn diese Gestalt des Johannes Thomasius, in der ja sehr, sehr viel von dem, was wir theosophisches Leben nennen, liegt, wenn diese Gestalt ein wenig verknüpft bleibt mit der ersten Darstellerin dieses Johannes Thomasius. Dass das überhaupt möglich geworden ist unter den hier nicht weiter zu charakterisierenden schwierigen Umständen, das ist nur der ganz intensiven, hingebungsvollen Art zu verdanken, welche unser liebes Fräulein Waller für die theosophische Sache empfindet. Und wenn ich Ihnen erzählen würde, unter welchen Schwierigkeiten - wegen der Kürze der Zeit - Fräulein Waller sich in diese Rolle des Johannes Thomasius hineinleben musste, Sie würden wahrscheinlich recht sehr erstaunen.

Uns gehen, meine lieben Freunde, alle diese Dinge, die unter uns passieren, die in unserer theosophischen Arbeit sich

vollziehen, sie gehen uns an, da wir in geistigem Sinn eine theosophische Familie sind. Daher sollen wir uns denen zu Dank verpflichtet fühlen, die sich für uns alle in einer so hingebungsvollen Weise ^{einmal} solchen Aufgabe widmeten, einer Aufgabe, die in dieser Weise zu lösen vielleicht - ich bitte immer wieder zu berücksichtigen, dass der Aussenstehende die schwierigen Verhältnisse gar nicht zu beurteilen vermag - einer anderen Persönlichkeit überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Und an diesen Worten mögen Sie die ganze Grösse, die Hingebung, die die Darsteller in den letzten Tagen und Wochen entwickelt haben, erkennen und ermessen, ~~und~~ wie berechtigt es ist, auch von einem tiefen Danke gerade in diesem Augenblicke hier zu sprechen. Ich würde lange, lange sprechen müssen, wenn ich all derer im einzelnen gedenken wollte, die zu dieser Arbeit des gestrigen Tages sich mit uns vereint haben. Lassen Sie einmal vor allen Dingen uns des Mannes gedenken, der da, wo es in unseren Reihen gilt, etwas im Sinne der Theosophie zu tun, immer mit dem, worauf es ankommt, mit dem vollsten Herzen und seinem ganzen Können auf dem Platze ist, lassen Sie uns unseres lieben Freundes Arenson gedenken, der uns sowohl im vorigen Jahre wie auch diesmal mit seinem schönen musikalischen Können unterstützt hat und der es möglich gemacht hat, dass wir sowohl "Die Kinder des Luzifer" wie auch das, was wir gestern versuchten, an den entsprechenden Stellen in würdiger Weise überleiten konnten in etwas, was nur aus der Tonwelt heraus zu empfinden ist. Und lassen Sie mich gedenken unserer lieben künstlerischen Freunde hier in München. Sie hatten reichlich Gelegenheit, in den beiden Tagen, zu sehen, wie versucht worden ist, alles auch für das äussere Auge in Einklang zu bringen mit dem gesprochenen Worte und der gehörten Musik. Sie haben gesehen, wie bis auf den letzten Farbfleck hin, bis auf die letzte Form hin versucht worden ist, alles zu einer Einheit zu gestalten. Wenn das in irgendeiner Weise möglich geworden ist, so danken wir es der

verständnisvollen Art, mit welcher unsere künstlerischen Freunde hier, Herr Volkert, Herr Linde, unser lieber Herr Haß, herzlichst bei allem, um was es sich handelte, mitarbeiteten, um das, was getan werden sollte, in einer würdigen Art geschehen zu lassen.

Und solche Dinge sind ja nur dann möglich, + wie ich schon im Eingange sagte, + wenn jeder aus freiem, hingebungsvollem Herzen arbeitet. Auch in diesem Jahre darf in ganz besonderer Weise geacht werden der Arbeit, die kaum leicht überschaut werden kann, die aber durch Wochen einen ganzen Menschen, eine ganze Seele und ein ganzes Herz in Anspruch nahm, der Arbeit, all das, was an Kostümen erforderlich war, in der richtigen Weise zu erstellen. Und das hat ebenso wie im vorigen Jahre auch diesmal ganz allein auf unserem lieben Fräulein von Eckhardtstein gelastet; dem hat sie sich gewidmet, und nicht nur mit Hingebung, sondern, worauf es ankommt, auch mit intensivstem Verständnis für alles Einzelne und für alles Grosse, das man dabei niemals aus dem Auge verlieren darf.

Das alles sind aber nur kleine Andeutungen dessen, was, wie gesagt, aus dem theosophischen Familiengefühl heraus heute einmal gesagt werden musste, damit jeder einzelne von uns weiss, wie dieses Zusammenarbeiten und dieses Zusammenwirken gemeint ist. Und wenn Sie, meine lieben Freunde, vorgestern und gestern einige Befriedigung für Ihre Seele und für Ihr Gemüt gehabt haben, dann lassen Sie die Empfindungen, die Ihre Seele durchdringen, ein wenig hinströmen zu denen, deren Namen jetzt genannt worden sind, und zu denjenigen, die Sie als Ihnen wohlbekannte Freunde auf der Bühne gesehen haben.